

Abonnement :
Für 6 Monate . . 63000
„ 3 Monate . . 33000
Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospício N. 91,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curitiba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Klerikal-konservative Liebenswürdigkeit.

Wir haben bereits früher Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, dass ein bedeutender Theil der Konservativen ebenso regierungsunfähig ist, wie die Liberalen. Heute bietet sich uns abermals ein Beispiel für diese Thatsache.

Es bedarf keines sonderlichen Scharfblickes, um die Basis, auf welcher der Fortschritt der neuen Welt aufgebaut ist, zu erkennen; es ist die Einwanderung und Kolonisation. Dasjenige Land, welches die stärkste Einwanderung hat, weist auch den grössten Fortschritt und die vollkommenste Blüthe auf: die Vereinigten Staaten. Dagegen sind diejenigen Länder, welche keine oder eine nur unbedeutende Einwanderung haben, am weitesten im Gedeihen und in der Kultur zurückgeblieben, wie Parnay, Bolivia, Peru, Equador u. a. m. — Argentinien und Mexiko, welche viele Jahrzehnte lang das traurige Bild der Verwahrlosung und Verwilderung aufwiesen, zeigen, seit sie der Masseneinwanderung eröffnet wurden, ein überraschendes Blühen und Gedeihen auf allen Gebieten der Volkswirtschaft. Brasiliens gegenwärtige Krisis begann mit dem Augenblicke, als die von Simbú vertretenen Liberalen die schon zufließende Einwanderung unterdrückten und der Kolonisation ein Ende machten, indem sie den bisher dafür ausgeworfenen jährlichen Betrag von 4 Tausend Contos auf 200 Contos herabsetzten, wodurch nicht nur die Anlage neuer Kolonien, sondern auch das Bestehen vieler schon gegründeten unmöglich gemacht wurde.

Solchen Thatsachen gegenüber kann nur ein vollkommen verblendeter Ultrakonservativer oder Ultramontaner oder Ultraliberaler Nativist es unternehmen, gegen Kolonisation nicht nur, sondern auch gegen die schon vorhandene fremde Bevölkerung zu Felde zu ziehen.

Die fremde Kolonisation, so behauptet das ultramontan-konservative Blatt „Apostolo“, habe nur dazu gedient, die Sitten der unteren Volksschicht in Brasilien zu verderben und die Verbrecher-Statistik zu vergrössern. Mit Ausnahme der Portugiesen seien alle übrigen Einwanderer als Flüchtlinge aus den Gefängnissen Russlands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten*) anzusehen. Das

*) Wir danken dem verehrten Kollegen, dass er so höflich war, Deutschland zu — vergessen. D. R.

einzig richtige Mittel, die Sklavenarbeit durch freie Arbeit zu ersetzen, ist nach Ansicht des „Apostolo“ in der Katechese der wilden Indianer des Innern zu suchen. Dieselbe sei leicht zu bewerkstelligen, wenn man den Bischöfen nur ein vom Staat unabhängiges Handeln gestatte. Diese bedürften dazu weiter nichts als einiger Gelder und einer kleinen Einwanderung von Kapuzinern, deren Missionsarbeit vollständig frei und unabhängig vom Staat sein müsse. Ueberhaupt soll sich der Staat weiter nicht um die Sache bekümmern, weder was die zu bekehrenden Indianer noch was die Kapuziner betrifft. Nur eins natürlich müsse er thun, nämlich jedem der frommen Missionäre ein anständiges Gehalt aussetzen.

Das wäre also die Schaffung eines Staates im Staate, wie Brasilien sie schon einmal erlebt hat, zur Zeit, als die Jesuiten dieselbe fromme Mission übernommen hatten, welche vom „Apostolo“ den Kapuzinern zugezählt ist. Und diese würden dasselbe schaffen, was jene schon früher einmal schufen: willenlose Werkzeuge in des Klerus Hand, Feinde des Staats, gegen den sie von vorne herein mit solchem Misstrauen erfüllt wurden, dass, als die frommen Väter sich zurückzuziehen genöthigt waren, ihre gänzlich dem Staatsleben entfremdeten ja feindlichen Bekehrten wieder in ihre Wälder zurückzuziehen, um nicht dem Ungehener Staat in die Hände zu fallen. —

Unter den Vortheilen, welche nach den Anschauungen des „Apostolo“ aus der Vertauschung der Einwanderung mit der Katechese entspringen würden, zählt der werthe Kollege vor allen Dingen einen auf: die so civilisirten Indianer würden nicht daran denken, sich grosses Vermögen zu erwerben, um damit in's Heimatland zurückzukehren, wie die Ausländer, welche durch Mitnahme der Kapitalien die langsame Verarmung des Landes herbeiführen.

Es ist nicht der „Apostolo“ allein, welcher seine Unwissenheit auf diesem Felde durch die widersinnige Behauptung erweist, mit der Einwanderung sei die Auswanderung der Kapitalien verbunden, während doch längst das Unrichtige dieser Ansicht durch statistische Belege festgestellt ist. Gerade das Gegentheil findet statt. Mit der Einwanderung wandern auch Kapitalien in's Land.

Die seit einigen Jahren in grossartigem Massstabe nachweisbare Auswanderung der Kapitalien hat einen ganz andern Grund: Das ewige Fallen

des Geldcourses. Wer kann es den hiesigen Kapitalisten verdenken, wenn sie, um ihre Kapitalien vor allmählicher Entwerthung zu schützen dieselben im Auslande anlegen, wo derartige, nicht zu befürchten ist? Man führe feste Geldwährung ein und bald werden die angewanderten Kapitalien wieder einwandern.

Brasilien.

Unter diesem Titel bringen die in Basel erscheinenden „Südamerikanischen Nachrichten“ einen bemerkenswerthen Artikel, den wir im Folgenden reproduzieren:

Dieses Land ist bekanntlich ein Kaiserthum, während die umliegenden Länder Republiken sind. Jüngst suchte eine brasilianische Zeitung darzutun, dass dieser Unterschied kein zufälliger, sondern im Charakter des sie bewohnenden Volksstammes begründeter sei. Thatsächlich ist Brasilien das einzige Land in Amerika, welches vom portugiesischen Volksstamme besetzt wurde, während der Rest den Spaniern und Angelsachsen zufiel, welche sich beide dem republikanischen Staatswesen zuwandten.

Doch ist die Frage, ob hiezu nicht die Folgen der politischen Ereignisse mehr beigetragen haben, als der Volkscharakter. Sicherlich wäre Brasilien heute schon in eine Zahl kleiner Republiken zerfallen, wenn es ebenso durch Bedrückung und Zurücksetzung getriebene Beziehungen zum Herrscherhause im Mutterlande gehabt hätte, wie die spanischen und britischen Kolonien.

Die Uebersiedlung des vor Napoleon flüchtenden Hauses Bragança von Lissabon nach der neuen Welt hatte zur Folge, dass die Kolonie Brasilien, welche vorher ebenso stiefmütterlich behandelt worden war, wie die spanischen und englischen Kolonien, Freiheiten erhielt, die diese nie erlangen konnten, so lange sie die Oberhoheit des Mutterlandes anzuerkennen gezwungen waren. Und wer weiss, ob selbst die Gleichstellung beider Länder, Brasiliens mit Portugal, im ersteren dauernd die Monarchie gesichert hätte, wenn nicht in der Stunde der höchsten Gefahr, als das ganze brasilianische Volk die Trennung vom Mutterlande in tumultuarischen Versammlungen forderte, der Kronprinz des portugiesischen Reiches selbst sich an die Spitze der stark nach Republikanismus riechenden Bewegung gestellt, die Unabhängig-

FEUILLETON.

Der Sertão und sein Bewohner.

Von Alfredo d'Escragnolle Tannay.

(Nachdruck ohne Erlaubniss des Verfassers nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

Auch das Gekrächz des Falken unterbricht die Stille, welcher hüpfend nach Insekten und kleinen Schlangen sucht, oder, sich nahe am Boden haltend, dem Fluge der Urubus folgt, deren schwarze Schaaren, geleitet durch ihren feinen Geruch, das in Verwesung übergehende Aas aufsuchen.

Der Falke ist der Tischgenosse des Urubus. Mit ihm zugleich stürzt er, wenn der Hunger ihn peinigt, über das todte Rind her; und ist er nach einigen Schnabelhieben des wenig liebenswürdigen Gefährten zum Mahle zugelassen, so hackt er seinerseits auf die unappetitliche Speise los.

Wenn der Falke*) dem Sperber zu Gesicht kommt, so stürzt dieser sich mit sicherem Fluge auf ihn, schlägt ihn mit dem Flügelende, macht ihn verwirrt und quält ihn aus blosser Vergnügen, um ihm seine unbestrittene Ueberlegenheit zu zeigen.

Nichts ist thatsächlich im Stande sein Ehrgefühl zu erwecken.

*) Der brasilianische Falk oder Cara-cará darf natürlich nicht mit dem europäischen Edelfalken verwechselt werden, hinter dem er in jeder Beziehung zurückbleibt; umgekehrt ist es mit dem Sperber, Gavião.

Im Gegentheil, kann hat der kleine aber kühne Gegner ihn zwei- oder dreimal angegriffen, so lässt er sich klug zur Erde nieder und hüpf mit ungeschickten Sprüngen umher, indem er dem Widersacher, welcher mit den Flügelspitzen Staub und Asche anfliegen macht (so nahe am Boden fliegt er hin), den krummen Schnabel entgegenstreckt.

Ermüdet, lässt schliesslich der Sperber das Spiel sein, indem er mit einem Stoss das Schlingelchen erfasst, welches sich mühsam dahinschleppte und irgend ein Loch aufsuchte, wo es mit grösserer Sicherheit über seine tiefen Brandwunden nachdenken könne.

So sehen die Campos aus, welche der Regen zu benetzen vergass.

Mit welchem Vergnügen sucht alsdann der Sertanejo*) die Capões auf, welche dort von weit her an den Abhängen der Hügel und in den feuchten Thälern zu sehen sind, rings umsäumt von einem Rande von Pindahyba- und Bority-Palmen.

Mit welcher Freude begrüsst er die schönen Coqueiro-Wäldchen, die Anzeiger der Flüssigkeit, welche ihm den Durst stillen und sein erhitztes Gesicht benetzen soll.

Bisweilen reihen sich die Palmen mit wunderbarer Regelmässigkeit in Höhe und Gestalt**) aneinander; aber gewöhnlich häufen sie sich zu dichten Massen zusammen, von wo einzelne sich

*) Bewohner des Sertão.

**) Ich habe wiederholt von der Regelmässigkeit gesprochen, in welcher Reihen von Bority-Palmen aufwachsen. Die Sache hat immer Eindruck auf mich gemacht. Bei einer Gelegenheit machte ich mich an die Arbeit, die Zwischenräume

absondern, um irgend einen dünnen Wasserlauf zu begleiten, welcher mit schwindenden Kräften durch den Boden sickert und beinahe vom geringen Saude aufgesogen wird.

Von weit her fallen diese Capões in die Augen.

Man sieht zuerst einen schwarzen Punkt, darauf die grüne Kuppel, endlich in grösserer Nähe eine Insel üppigen Gezweiges, eine Oase für die maten Glieder des vor Müdigkeit erschöpften Reisenden, für seine geblendeten Augen und seine trockene Kehle.

Daher flüchtet er sich mit Ungeduld zu diesem schattigen Ruheplatze, schnell nimmt er dem Reithier das Sattelzeug ab, schenkt ihm die Freiheit zum Weiden und überliefert sich ohne Verzug dem stärkenden Schummer, der ihm neue Kräfte zur Fortsetzung seiner mühevollen Reise verleiht.

Dem Manne des Sertão's gehen diese unvergleichlichen Momente über alles, was die Einbildungskraft im weiten Kreise des Begehrens werthen zu erdenken vermag.

Ist der Durst gestillt und die trockene Kehle gelabt, so isst er einige Löffel Mandioca- oder Maismehl versüsst mit Zuckerkant. Dann streckt er sich lang aus auf den ausgebreiteten Pferdedecken und betrachtet sorglos den blauen Himmel, die Wolken, welche in der Luft zerrinnen, das glänzende Laubwerk und die weissen Stämme der Pindahyba-Palme, die Wipfel der Ipébäume und

zu messen und fand, dass auf eine lange Strecke hin von je vier zu vier Metern eine Palme stand, so als ob sie durch die Hand von Menschen gepflanzt wären, welche die Säulenweite mit Genauigkeit berechnet hätten.

keit der Kolonie proklamirt und ihr eine der liberalsten Verfassungen der Welt gegeben hätte.

Erst damit, dass er dies that, hatte er der überall ansbrechenden Empörung die Spitze abgebrochen und die Freunde der Ordnung und Ruhe zu seinen Anhängern gemacht.

Die umliegenden Länder sind nie in gleicher Lage gewesen, nie wurden ihnen die Freiheiten geboten, die Brasilien erhielt. Sie mussten sich diese Freiheiten mit Gewalt erwerben, im Kampf gegen ihr in Europa residirendes Herrscherhaus. Der Kampf selbst musste sie von diesem Herrscherhause unabhängig machen, so dass die Republik davon die natürliche Folge war.

Weitverbreitet ist die Ansicht, dass für die Länder der Neuen Welt die republikanische Regierungsform die natürlichere sei und vor der monarchischen den Vorzug verdiene. Aber auch das hängt von den Umständen ab, welche je nach Beschaffenheit der Gebiete, ihrer Bewohner und deren Sitten, Gebräuchen und Sinnesart bald die eine, bald die andere als vorzüglich erscheinen lassen. Sicher ist, dass die germanische Bevölkerung der Vereinigten Staaten gerade durch die republikanischen Einrichtungen ihr Land zu einer Blüthe zu erheben vermochte, die das Stauen der Mitwelt erregt; aber ebenso sicher ist, dass die spanischen Republiken, von Mexiko an südlich, in Folge derselben Einrichtungen, die dort zu ewigen Revolutionen Veranlassung boten, Jahrzehnte hindurch in ihrem Fortschritte gehemmt wurden, während das monarchische Brasilien sich einer Ruhe erfreute, die ihm einen steten sicheren Fortschritt ermöglichte. Selbst heute noch befinden sich nicht alle spanischen Republiken in so geordneten Verhältnissen, dass sie ein ebenso gedeihliches Emporkommen des Einwanderers garantiren könnten, wie die Vereinigten Staaten es noch vor einem Jahrzehnte thaten. Zwar haben sich die Verhältnisse heute vielfach geändert, doch möchte trotzdem ausser Argentinien und Chili keine Republik Südamerika's günstigere Besiedelungsbedingungen aufweisen, als die nordamerikanische Schwester, wo diese Bedingungen allerdings täglich weniger günstig werden.

War es in den von verschiedenen Völkern gegründeten Niederlassungen der neuen Welt nicht der Charakterunterschied als solcher, welcher hier zur Gründung eines Kaiserreiches, dort zu der von Republiken führte, so war es doch jedenfalls dieser Unterschied im Volkscharakter und in den Volkseigenschaften, welcher hier eine Republik zu ungeahnter Entwicklung aller materiellen Verhältnisse führte, dort in einer ganzen Reihe anderer Republiken endlose Anarchie und Niedergang der materiellen Lage verschuldete.

Der germanische Volksstamm hat in der Neuzeit die ausgebildetsten Eigenschaften, welche zur Kolonisation befähigen, aufgewiesen. Die romanischen Völker können nirgends eine Kolonisations-Schöpfung aufweisen, welche sich den Vereinigten Staaten zur Seite stellen liesse. Diese sind den Schwester-Republiken so sehr überlegen, dass sie schon heute eine dominirende Stellung in Amerika beanspruchen, und, wenn der Gang der Ereignisse

nicht eine schnellere Entwicklung der südamerikanischen Reiche herbeiführen sollte, so lässt sich die Zeit voraussehen, in welcher der nordamerikanische Koloss angelsächsischer Zunge die unmächtigen Genossen spanischer und portugiesischer Sprachen in allmächtigem Zuge von Norden nach Süden erdrücken und verschlingen könnte.

Nicht ohne Grund hält sich der Yankee für den Amerikaner par excellence und theilt sich selbst diese Beuennung zu, als ob ausser dem seinigen kein selbstständiger Staat in Amerika existire. „Amerika für die Amerikaner“ ist ein Feldgeschrei, das im Munde des Yankees einen um so verdächtigeren Klang hat, als er aus seinen hegemonischen Gelüsten in Bezug auf die übrigen Länder des Continents kein Hehl macht. Schon überfluthen Yankee-Ansiedler Mexiko und Central-Amerika. Sie unterjochen diese Länder nicht mit Waffengewalt, sondern durch ihre rastlose Thätigkeit, ihren Unternehmungsgeist, ihre materiellen Hilfsmittel und ihre bessere Geschäftskennntniß. In allem dem sind sie den Nachkömmlingen der ehemaligen Spanier, die dort einwanderten, überlegen.

Für die Deutschen kann es nicht gleichgültig sein, ob der angelsächsische Stamm in steigender Progression sein Sprachgebiet vergrößert, oder ob ihm ein Halt geboten wird. Es kann für uns nicht gleichgültig sein, wenn ein Sprachstamm in der Welt eine so überwiegende Stellung einzunehmen Miene macht, dass damit in Zukunft die Existenz aller übrigen in Frage gestellt werden könnte. Wir dürfen dem um so weniger ruhig zusehen, als der Deutsche an geistigen wie physischen Eigenschaften dem Angelsachsen in keiner Weise nachsteht, sondern im Gegentheil der einzige ist, welcher ihm im Weltoberzug Halt zu gebieten im Stande ist.

Die Zukunft der spanischen Republiken und des portugiesischen Kaiserreiches wird davon abhängen, ob die Besiedelung der menschenleeren Gebiete von Europa oder von Nordamerika geschieht. Im ersten Falle werden sie unabhängig bleiben, im andern aber Dependenz der grossen angelsächsischen Republik werden.

Die südamerikanischen Reiche haben ein selbstverständliches Interesse an ihrer Erhaltung. Die deutschen Auswanderer, wenn sie in hinreichender Zahl diese Reiche aufsuchen und durch ihre Arbeit, Intelligenz und ihren Unternehmungsgeist deren Blüthe befördern, leisten dadurch dem gesammten Deutschthum einen Dienst. Durch sie könnte dem nordamerikanischen Reiche angelsächsischen Stammes eine Reihe gekräftigter südamerikanischer Reiche entgegengestellt werden, welche im Stande wären, der übermächtigen Machtzunahme jener Schranken zu setzen.

Lässt somit die politische Lage Amerika's es als vorthellhaft für das Deutschthum erscheinen, wenn es den Strom seiner Auswanderung von Nord- nach Süd-Amerika ablenkt, so lässt sich diese Ablenkung nicht minder durch materielle Vortheile für die Einzelnen rechtfertigen.

Nordamerika füllt sich mehr und mehr. Mit der Dichtigkeit der Bevölkerung wächst auch die

Schwierigkeit der Erwerbung des Lebensunterhaltes und des gedeihlichen Fortkommens. Die Vereinigten Staaten haben bereits mehr Einwohner, als der ganze Rest von Amerika zusammengenommen. Die zum Leben und Gedeihen des Einzelnen und seiner Familie notwendigen Vorbedingungen werden sich naturgemäss da am günstigsten zeigen, wo die Schätze und ursprüngliche Kraft der Natur noch am wenigsten ausgebeutet sind, wo ihre Ausbeutung am bequemsten ist und den reichsten und leichtesten Gewinn gewährt. Das ist aber in Südamerika in bedeutend höherem Grade der Fall, als in den Vereinigten Staaten, wo der heutige Einwanderer kaum mehr als die Nachlese nach denen zu halten vermag, welche vor ihm schon die Hauptlese gehalten haben.

Stehen die politischen Wirren in einigen Staaten Südamerika's dem Gedeihen des Einzelnen noch vielfach entgegen, so gibt es doch auch andere mit hinreichend geordneten Verhältnissen, um Garantie für die Erfolge aufgewandter Arbeit und Mühe zu bieten. Unter diesen Ländern nehmen die erste Stelle ein: Brasilien, Argentinien und Chile.

Rundschau.

Deutschland.

— Der Kaiser hat durch Dekret v. 23. v. M. die Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung verfügt. Die Neuwahlen sollen k. November stattfinden.

— Die kronprinzliche Familie befindet sich jetzt in Venedig. Prinz Wilhelm (der Sohn des Kronprinzen) begab sich nach Wien und Prag zum Besuch des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, mit dem er befreundet ist.

— Der Reichstag hat das Krankenkassengesetz in zweiter Lesung beraten. Zu den Krankenkassen sollen die Arbeiter $\frac{1}{2}$, beitragen, die Arbeitgeber $\frac{1}{2}$. Einige wollten, dass die Arbeiter allein die Beiträge leisten, dann aber auch über die Verwaltung der Kassen allein zu bestimmen haben sollten. Das wurde aber abgelehnt. Die Regierung und viele Konservative wollten merkwürdigerweise, dass die ländlichen Arbeiter von dem Gesetz ausgeschlossen werden sollen; aber die Mehrheit hat sich dafür erklärt, dass es neben den 4 Millionen gewerblicher Arbeiter noch die 5 Millionen ländlicher Arbeiter umfassen soll.

— Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich mit den Verwaltungsgesetzen. Der Reaktion gelingt es, die Aufsicht über die Gemeinden n. s. w. überall aus den Händen der mit einiger Unabhängigkeit versehenen Kollegien in die von abhängigen Einzelbeamten zu legen; an Stelle des Kreisausschusses tritt der Landrath, an die des Bezirksraths der Regierungspräsident, an die des Provinzialraths der Oberpräsident. Dies gleicht ganz dem französischen Präfekten-System.

— Der Reichskanzler leidet in letzter Zeit wieder an äusserst heftigen Gesichtsschmerzen, welche durch den Wechsel in der Witterung hervorge-

die Bority-Palmen, welche wie Aeolsharfen zu dem Säuseln des Windes unzählbare Weisen lispeln.

Wie schön sind doch jene Palmen!

Der glatte, dunkelgraue Stamm, ohne andere Flecken als verlöschte Rindenstreifen, trägt ein dichtes Bündel von langen, röhrenförmigen Blattstielen, an welchen die offenen Blätter wie Fächer sitzen, deren Spitzen sich biegsam und zitternd beugen.

An ihrem Grunde hängen rundum, geschützt von breiten Blumenscheiden, dichte Cocotrauben, deren Nüsse so hart sind, dass die mit rhombischen Schnuppen von rötlichem Gelb bekleidete Schale eine Zeit lang dem Eisenschnabel der Aras*) widersteht.

Aber mit welchem Nachdruck arbeiten auch die lärmenden Vögel, um den appetitlichen und schmackhaften Kern zu erlangen! Sie vereinigen sich zu Gruppen, die einen sind roth wie Flammengluth, andere verschiedenfarbig, andere dem entgegengesetzt ganz blau, von grösserem Ansehen und haben, weil sie von weitem schwarz aussehen, den Namen Ararátas.***) Hier bleiben sie sitzen und lassen sich mit ernster Miene schaukeln. Bisweilen senden sie schmetternde Töne über die sich weit hinstreckende Gefilde hin, wenn es nicht gar ein endloses Geschrei ist, indem sich viele um dieselbe Traube streiten. Fast immer jedoch sind sie paarweise in einander verliebt und sitzen zärtlich Seite an Seite.

Alles das sieht der Sertanejo mit vom Schlaf verschleiertem Blicke. Schwer fallen ihm die Augenlider zu; er erinnert sich wohl, dass hier

giftiges Gewürm herunkriechen könne, aber er ist Fatalist; er vertraut auf das Geschick und entschläft ohne Sorge mit Gemüthsruhe.

Die Stunden verrinnen, die Sonne sinkt allmählig tiefer, die Brise wird kühl und der Wind weht kräftig. Die Bority-Palmen lispeln nicht mehr; sie seufzen, und krampfhaft bewegen sich ihre Blätterkronen hin und her.

Es kommt der Abend.

Da erwacht der Reisende, reibt die Augen, streckt langsam die Arme von sich und gähnt; er trinkt ein wenig Wasser, bleibt einige Augenblicke um sich blickend sitzen und läuft schliesslich das Reitthier holen, welches er hartig sattelt und besteigt.

Einmal zu Pferde, reitet er im Schritt oder Trab dahin, wohl an Körper und Geist, und sucht sich seinen Weg zu irgend einer Haltestelle, wo er übernachten könne.

Wie viel Schwermuth senkt sich beim Hereinbrechen der Nacht auf die Erde nieder.

Es scheint, als ob die Einsamkeit ihr Gebiet immer mehr erweitere, um dem Menschen seine Kleinheit zum Bewusstsein zu bringen. Es schwärzt sich der Boden, die Gehölze bilden dichte Massen; und in der Ferne breitet sich ein violetter Schleier von einförmiger, verblasster Färbung aus, auf welchem, wie halb verlöschte Linien, die Stämme der einen oder der anderen hohen Palme sich abheben.

Um diese Stunde wird die Brust wie von unerklärlicher Beängstigung zusammengepresst. Jegliches Geräusch macht uns zusammenfahren, hier der bekümmerte Ruf des Zabelé in den Wäldern, dort die schnarrenden Laute des Bacuráo, indem er durch die Lüfte schwirrt. Häufig vervielfälti-

gen sich auch die ängstlichen Lockrufe irgend eines Rebluhns, das den verwirrten Lebensgefährten zum Neste ruft, bevor die Dunkelheit ihm die Rückkehr ganz unmöglich mache.

Ist der Reisende den innersten Eindrücken zugänglich, so erbebt er unwillkürlich, wenn er in diesem Momente der Trauer das Läuten einer sehr fernen Glocke oder den gedehnten Pfiff einer Lokomotive hört. Es sind unsichtbare Insekten, welche diese Täuschung verursachen, die so lebhaft und vollkommen ist, dass die Einbildungskraft, obwohl schon enttäuscht und darauf vorbereitet, dennoch ihren Flug nimmt und forteilt aus der Welt der Wirklichkeit, um tausend thörichte Phantasien zu erzeugen.

Schliesslich breiten sich die Schatten der Nacht aus. (Schluss folgt.)

Interessante Versuche in der Luftschiffahrt

sollen, wie es heisst, nächstens von Ingenieur-Offizieren in Berlin unternommen werden, speziell um aus einem in beträchtlicher Höhe freischwebenden Ballon photographische Aufnahmen des Terrains zu bewerkstelligen. Frühere Versuche wurden stets nur aus einer Höhe gemacht, in der das Feuergewehr des Feindes dem Luftschiffer gefährlich werden konnte. Die Schwierigkeit soll nun glücklich gelöst worden sein. Der neue Apparat fixirt vermittelst einer elektrischen Vorrichtung, welche die Klappe schnell schliesst, die Objekte in weniger als einer Sekunde auf der Platte. Man erwartet nach den bisherigen privaten Versuchen in einer Höhe von ca. 1000 Metern bei 6—8 Meter Steigung in einer Sekunde das klare Bild eines Dorfes sowie eines grösseren Terrainabschnittes zu gewinnen.

*) Port. Araras, eine Papageienart.

**) Schwarze Aras.

rufen zu sein scheinen und ihm jede Thätigkeit, namentlich wenn dieselbe mit Schreiben verbunden ist, sehr erschweren. Die Schmerzen treten in derselben Art wie früher auf. Eine Verschlimmerung des allgemeinen Gesundheitszustandes des Fürsten hat nicht stattgefunden, aber diese seit langer Zeit andauernden Schmerzen wirken sehr verstimmend auf seinen ganzen Zustand.

— Feldmarschall Moltke erfreut sich des besten Wohlseins und hat einen längeren Urlaub genommen. Er ist am 3. d. nach der Schweiz gereist.

— Die Bevölkerung Berlins zählte am 1. April d. J. 1,197,879 Seelen.

— Der Mörder des Briefträgers Kossäth in Berlin, Commis Ernst Sobbe aus Gernrode, hat vor den Geschwornen die That des vorsätzlichen Raubmordes eingestanden und wurde zum Tode verurtheilt.

— Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Habsburg“ wurde am Morgen des 17. April auf 48° N. und 23° W. mit gebrochener Schraube vom englischen Dampfer „Standard“ angetroffen. Wegen schlechten Wetters konnte letzterer den „Habsburg“ nicht in's Schlepptau nehmen. Der Kapitän des „Standard“ telegraphirte von Southampton aus den Vorfall an die Direktion des Nordd. Lloyd, und wurden von derselben sofort zwei starke Schleppdampfer gemiethet, um den „Habsburg“ aufzusuchen. Einer derselben kreuzt bei den Scilly-Inseln, der andere an der Südküste von Irland.

Schweiz.

— In der Schweiz hat seit Monat Januar die Maul- und Klauen-Seuche eine sehr bedenkliche Ausdehnung genommen, so dass nur noch wenige Kantone davon verschont geblieben sind. Der Bundesrath hat jetzt seine Massregeln ergriffen. Im letzten Jahre wurden in der Schweiz 8 Millionen Stücke Münze geprägt im Werth von 960,000 Fr.: 1 Million 1/2-Franken-, 3 Millionen 10 Centimen-, 3 Millionen 5 Centimen- und 1 Million 1 Centimen-Stücke.

Frankreich.

— Im „Theatre de l'Ambigu“ in Paris fand eine furchtbare Gas-Explosion statt. Im Ankleidezimmer der Figuaranten war ein Gasrohr geplatzt, und das Zimmer infolge dessen von Gas angefüllt. Beim Oeffnen des Zimmers und Anzünden der Lampen explodirte das Gas mit fürchterlichem Knall. Die Decke stürzte ein und zwei Ankleidezimmer standen sofort in Flammen. Das Feuer wurde bald gelöscht, leider sind aber 15 Personen schwer verletzt worden.

Grossbritannien.

— In Dublin wird der Prozess gegen die Mörder vom Phoenixpark fortgesetzt. Der vierte Angeklagte, Fagan, ist zum Tode verurtheilt, dagegen der fünfte, Kutscher Fritz Harris, freigesprochen. Der sechste und siebente Angeklagte haben ein offenes Geständniss abgelegt und sind zum Tode verurtheilt worden. In Northampton ist wieder eine Nitroglycerinfabrik entdeckt worden. Der Angeber Carey hat seinen Meister in einem gewissen Devine gefunden, welcher der Ermordung des Constablers Fox angeklagt war und sich zum Kronzeugen anbot. Mau ist durch seine Enthüllungen einem zweiten Ringe der Fenier, den sog. „Wachsamen“, auf die Spur gekommen, der dem Ringe der sog. „Unbesieglichen“ auf's Haar gleicht.

— Der „Gaulois“ bringt folgende Mittheilung über die Art und Weise, wie die Engländer Vorbereitungen treffen, um im Falle eines Krieges auch ihre Handelsflotte kriegerischen Zwecken dienstbar zu machen. Vor Kurzem ist nämlich in England die transatlantische Postbeförderung an konkurrirende Gesellschaften übergeben worden. Unter den von der obersten Postbehörde gestellten Bedingungen ist auch die, dass die zu dem betreffenden Dienst benutzten Schiffe mit einer doppelten Wand versehen werden und dass der Abstand dieser Wände genau der Breite eines Baumwollenballens entsprechen muss. Man würde diesen Zwischenraum im Kriegsfall mit Baumwollenballen ausfüllen und dadurch eine Art von Panzerschiffen erhalten. Ausserdem müssen die Gesellschaften am Ausgangs- und Endpunkte der von ihnen befahrenen Linie, unter Umständen auch an besonders wichtigen Zwischenhäfen für Unterbringung und Instandhaltung eines zur kriegerischen Ausrüstung nöthigen Materials Sorge tragen, während das Material selbst von der Regierung geliefert wird.

Schweden.

— Ein im schwedischen Landtage gestellter Antrag auf Neutralisirung Schwedens ist mit grosser Majorität abgelehnt worden, nachdem der Minister des Auswärtigen, Baron Hochschild, erklärt hatte, es sei allen Regierungen bekannt, dass die vereinigten Königreiche den Vorsatz hätten, in

keinem andern Falle in einen Krieg sich einzulassen, als wenn es sich um den Schutz ihrer Selbständigkeit handle; er könne alle Gerüchte von heimlichen Verträgen Schweden-Norwegens und von dynastischen Uebereinkünften aufs bestimmteste für unbegründet erklären.

Russland.

— In verschiedenen Städten wurde eine grössere Zahl von Offizieren verhaftet; es heisst, es seien dies Mitglieder einer Militärverschwörung, die den Kaiser und das ganze kaiserliche Haus stürzen und eine Republik aus Russland machen wollten.

— Während der Zar das Gaukelspiel der Kaiserkrönung unter Anwesenheit der Vertreter aller Länder der Welt anführt, werden in andern Städten des Zarenreiches viele Hunderte Unschuldiger von dem durch griechische Pfaffen fanatisirten Pöbel grausam massakirt und ihr Hab und Gut niedergebrannt. (Siehe Neueste Nachr.)

Ein würdigeres Gegenstück zu dem Krönungsgepränge des Zaren, der ja bekanntlich das Oberhaupt der griechischen Kirche ist, könnte Russland nicht bieten. Es hätte jetzt bei der Krönung nur noch der Dynamit der Nihilisten gefehlt.

Türkei.

— In der letzten Aprilwoche entstand unter den Soldaten in Mekka eine Meuterei. Dieselben verlangten vom Gouverneur ihren Sold. Man beruhigte sie, indem man ihnen zu einem bestimmten Theile Zahlung versprach. Aber der Gouverneur legte, um Geld zu bekommen, den Einwohnern der Stadt eine Steuer auf; darauf empörten sich diese und es kam zum Kampfe zwischen ihnen und den Soldaten. Dreissig bis vierzig sind auf beiden Seiten gefallen. Der Gouverneur flüchtete sich nach Mekka, aber der Scheriff von Mekka, welcher die Partei der Regierung nahm, beruhigte seine Mitbürger. Der Pforte ist mit der Sache jedenfalls eine nicht unbedenkliche Sorge erwachsen.

Persien.

Eine romantische Entführungsgeschichte, welche die guten Beziehungen zwischen Russland und Persien untergraben zu wollen droht und vorläufig zu einem lebhaften Notenaustausch zwischen Petersburg und Teheran geführt hat, macht viel von sich reden. „Daily News“ berichtet über die neue Helena: Die Frau eines Hauptmanns in der Armeereserve, der gegenwärtig eine Stellung bei der grossen Petroleumfirma Nobel in Baku einnimmt, besuchte im Januar eine befreundete Familie in der unmittelbaren Nähe der Stadt. Sie verabschiedete sich dort gegen Abend und kehrte nicht nach Hause zurück. Sie war und blieb verschwunden, und alle Bemühungen des trostlosen Gatten, über das Schicksal seiner ebenso braven wie durch ihre auffallende Schönheit ausgezeichneten Frau Gewissheit zu erlangen, blieben trotz des monatelangen Forschens erfolglos. Doch endlich wurde das Geheimniss gelüftet. Die Frau war auf dem Heimwege von vier Männern überfallen, in einen Sack gesteckt und auf ein bereitliegendes Schiff gebracht, das sie alsbald dem Bereiche ihrer Freunde entführte. Die Räuber brachten sie nach Teheran, wo sie in einem der Harems des Schahs aufgenommen und gegen ihren Willen zurückgehalten wurde und noch immer zurückgehalten wird.

Notizen.

Das Unterhaltungsblatt. Durch einen fatalen Zufall ist am Sonnabend N. 10 der Beilage vertheilt worden, während es N. 9 sein sollte. Unsere Leser werden diesen Fehler, den wir bei der nächsten Nummer wieder gutmachen werden, gewiss entschuldigen.

Prinz Heinrich. Hiesige Blätter melden, dass am 19. Juni die deutsche Korvette „Olga“, mit dem Prinzen Heinrich an Bord, in Santos erwartet wird. Es heisst sogar, dass der Prinz die Absicht habe, sich drei Wochen in dieser Provinz zu verweilen und die Hauptpunkte des Innern zu besuchen.

Da möchte den erwartungsvollen Dona Franciscauern doch die Zeit unterdessen sehr lang werden.

Komische Oper. Der Unternehmer Ciacchi beabsichtigt, mit seiner Compagnie nach S. Paulo zu kommen und eine Serie von Vorstellungen zu geben. Im Hause des Hrn. H. L. Levy ist eine Abonnements-Liste für 10 Vorstellungen aufgelegt. Die Preise sind für 1. und 2. Rang 20\$, 3. Rang 10\$, Sperrsitze 5\$, Stühle 1. Klasse 4\$, do. 2. Klasse 2\$, Gallerie 1\$.

Im Kaisergarten soll noch eine Orchester-Bühne gebaut werden, und ist der Inspektor des Gartens ermächtigt, 800\$000 hierfür auszugeben. Die bis jetzt vorhandenen 4 oder 5 Bühnen scheinen demnach nicht mehr auszureichen.

Victor Meirelles, der berühmte brasilian. Schlachtenmaler, welcher auf einer Studienreise in Europa sich befindet, ist in London erkrankt.

Von der **Station Caldas**, 24. d., wird der „Provincia“ mitgetheilt, dass von dem an genanntem Tage passirenden Expresszuge ein von São Paulo nach Lage, und ein von Campinas nach Ribeirão Preto bestimmter Postsack an der Station Caldas abgegeben worden, dagegen der nach dieser Station bestimmte weiterbefördert worden sei, ohne dass man wisse, wo er hingerathen ist.

Sklavenrevolte. Auf der Fazenda des Hrn. Antonio Pedro de Godoy Moreira, bei der Station Pedreiras in der Nähe von Amparo, befürchtete man einen Sklaven-Anfuhr. Von Campinas wurden sofort Soldaten hingeschickt.

In Campinas brach am 24. d. Abends 7 Uhr in dem Papier-Depot der HH. Hempel & Co., neben ihrer Hutfabrik in der Rua Luzitana, ein kleiner Brand aus, der glücklicherweise sehr bald gedämpft wurde, so dass der Schaden nicht bedeutend ist.

Von Rio wird gemeldet, dass am verflossenen Sonntag die See vor der Einfahrt nach Rio äusserst stürmisch gewesen sei, so dass es nicht einmal möglich war, einen Schleppdampfer nach der Barra zu schicken, um dem von S. Sebastião kommenden Patacho nacional „Mont-Serrat“, welcher am Scheitern war, Hilfe zu bringen. Das genannte Schiff hatte 7 Mann Besatzung und 3 Passagiere; dasselbe wurde an die Küste geschleudert an der sog. Praia de Fóra um 1 Uhr Mittags, und konnten von dort befindlichen Personen nur 1 Mann von der Besatzung und 1 Passagier gerettet werden. 7 der Ertrunkenen waren verheirathet, der achte ist ein 10—12jähr. Knabe.

Eisenbahn D. Pedro I. Von London wird gemeldet, dass der Bau dieser Bahn, von S. Catharina bis Rio Grande do Sul, von der Firma Hugh Wilson & Son kontraktirt und Hr. William Hawkshaw zum Chef-Ingenieur der Unternehmer ernannt worden ist.

Die **Sterblichkeit in Rio** betrug in der Zeit vom 16. bis 30. April 787 Personen, von denen 219 am Gelben Fieber starben.

Von **Ouro Preto** wird berichtet, dass der Alferes Bento de Mattos, Kommandant des Detachements von Piquery, und zwei Soldaten ermordet wurden.

In **Rio Gr. do Sul** sollen viele falsche 50\$-Scheine im Umlauf sein.

Der **Kaffemarkt** in Santos ist vollständig paralysirt. Es wurden nur einige sehr unbedeutende Portionen verkauft, die Superiores zu 4\$ bis 4\$100 pr. 10 Kilo.

Literarisches.

Wir erhielten die **„Estudos criticos“** II. Bd. von Sylvio Dinarte, bekanntlich das Pseudonym, unter welchem Hr. Escragnolle Taunay schreibt. In einer der nächsten Nummern werden wir das Werk einer Besprechung unterziehen.

Vom Fels zum Meer. Das Juniheft dieser illustrierten Zeitschrift zeichnet sich wie die früheren Monatshefte durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes aus. Besonders erwähnenswerth ist der neu begonnene Roman „Der Chef des Vigilance-Komitees“ von Baldnin Möllhauser; sodann die Untersuchungen über die Bewohnbarkeit der Planeten, von denen mehrere in getreuen Abbildungen uns vorgeführt werden, von Otto Boeddicker.

„A Reacção“. Wir erhielten N. 10 vom sechsten und N. 1 vom siebenten Jahrgange des unter vorstehendem Titel erscheinenden Organs der Vereinigung katholischer Studenten der hiesigen Akademie.

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Mai. Das in Madagaskar operirende französische Expeditions-Corps hatte mit den Malgassen mehrere siegreiche Treffen. Die Franzosen bemächtigten sich der Alfandega und besetzten einige Städte.

— 25. Mai. Der berühmte franz. Rechtsgelehrte E. de Laboulaye ist gestorben.

Paris, 25. Mai. In Russland dauert die antisemitische Bewegung fort. In Rostow fanden die bedauerlichsten Ausschreitungen statt, deren der entfesselte Fanatismus nur fähig ist. Die Bevölkerung drang auf die dort wohnenden Juden ein und tödtete den grössten Theil derselben; der Rest blieb schwer verwundet in hilflosem Zustande. Alle Häuser der Israeliten wurden niedergebrannt.

— 26. Mai. Zwischen Chile und Peru wurden die Präliminarien zu einem Friedensvertrag ab-



geschlossen. In einer der Klauseln des Vertrages ist festgesetzt, dass die Städte Tacna und Arica auf die Dauer von zehn Jahren von Peru an Chile überlassen werden; nach Ablauf dieser Zeit soll die Bevölkerung dieser Städte durch ein Plebiscit bestimmen, ob sie wieder Peru anzugehören oder für definitiv bei Chile zu bleiben wünscht.

— 26. Mai. Nachrichten aus Tonkin melden, dass der Kommandant Rivière, Chef der in Hanoi befindlichen französ. Truppen, bei einem Ausfall um's Leben gekommen ist.

Von Konstantinopel wird der Tod Abd-el-Kaders gemeldet, des letzten Kämpfers für die Unabhängigkeit Algeriens.

Paris, 28. Mai. Das französ. Parlament hat die Expedition nach Tonkin gebilligt und hierfür die erforderlichen Kredite bewilligt.

Rom, 26. Mai. Im Ministerium haben einige den Konservativen günstige Veränderungen stattgefunden. Die Minister des Ackerbaues und der öffentlichen Bauten sind zurückgetreten und durch die Herren Savelli und Genala ersetzt worden. Die übrigen behalten ihre resp. Portefeuilles.

Moskau, 27. Mai. Die Ceremonie der Kaiserkrönung war grossartig; bei dieser Gelegenheit bewilligte Seine Majestät eine Amnestie für die kompromittirten Polen, sowie eine grosse Zahl von Begnadigungen an Verurtheilte.

Montevideo, 26. Mai. Durch ein allgemeines Anschwellen der Flüsse ist das ganze Thal des Uruguay in seinem oberen Laufe überschwemmt worden. Glücklicher Weise ist der angerichtete Schaden, wenn auch sehr bedeutend, doch nur ein materieller und erstreckt sich hauptsächlich über den Viehstand an den Ufern des genannten Flusses. Menschenleben gingen nicht verloren.

Newyork, 25. Mai. Von Haiti wird gemeldet, dass auf Befehl der Regierung jener Republik das Geschwader, welches die von den Aufständischen besetzte Stadt Miragoane blockirt hielt, das Bombardement derselben begonnen hat.

Briefkasten.

Dem freundl. Einsender der Postkarte: Wir sind Ihnen sehr verbunden.

Hr. C. M. Erhalten. Das Gewünschte (N. 31) in 2 Expl. abgesandt.

Hrn. A. Belieben Sie unter der von Ihnen bezeichneten Adresse einen am Sonnabend abgesandten Brief in Empfang zu nehmen.

F. Rio. — R. J. — Copia? Então o autor copiou sens proprios escritos, ou, antes, den um resumo de escritos que appareceram, antes que elle, provavelmente, tivesse conhecimento de V. Illustr. Existencia.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Paraguá, vom Laplata, d. 30.

Rio Grande, von Rio, d. 1. Juni.

Humboldt, von Liverpool, d. 1.

Tamar, von Southampton, d. 3.

Guadiana, von Southampton, d. 3.

Abgehende Dampfer:

Rio Grande, nach den Südhäfen, d. 1. Juni.

Paraguá, nach Hamburg, d. 2.

Tamar, nach dem Laplata, d. 3.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

José Leopoldo. Philippe Stoll.

Gewöhnl. Briefe (Post restante):

Monat Mai. 2. Alexandre Gross. 3. Bookwalter & Co. 5. Mattheus Hassler, Wilhelmine Schwarz. 6. Adolpho Ohl, Societé Helvetia (Dr.) 7. Carlos H. L. Röhe. 10. Consolato Suisse, A. H. Killian (Dr.) 11. Frederico Fuhl (od. Kiehl?), José Weisshaupt, Frau Becker (Rua S. Iphigenia). 14. Wilhelm Höber (Dr.) 15. Carlos Plambeck (2), Julie Reik. 16. Carlos Schumann, Luiz Kraenter, Carlos Holm. 18. Augusto Mayer, Augusto Robelin, José Luiz Flacher (Dr.), Lambert Schmidt (Dr.) 20. Francisco Buchromann (?), Henri Schmidt. 21. João Fister (?). 23. Johanna Eggert. 24. José Menzen, Mr. Hahnel, Catharina Schroht (Dr.), Frederico Kling (Dr.), Frederico Borghoff (Dr.) 26. F. G. Schneider, A. de Jong (Gr. Hotel) (Dr.).

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 9. Juni

Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Etwaige Anträge.
S. Paulo, 26. Mai 1883.

H. J. Krueger,
I. Sekretär.

DEUTSCHE SCHULE.

Allen Eltern und Vormündern zu unterrichtender Kinder hiermit die ergebene Anzeige, dass die Aufnahme neuer Zöglinge für den diesjährigen Coursus, um Störungen zu vermeiden, mit dem **31. Mai** ihren Abschluss findet, weshalb etwaige Anmeldungen nur bis dahin entgegengenommen werden.

S. Paulo, den 10. Mai 1883.

August Rupp,
Oberlehrer.

Für den Verwaltungsrath:
Otto Schloebach,
I. Sekretär.

PHOTOGRAPHIA GERMANIA

von

PETER HOENEN

N. 36 RUA S. BENTO N. 36

Dem geehrten deutschen Publikum von S. Paulo und Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, dass mein neu eingerichtetes, mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgerüstetes **Photographie - Etablissement** wieder eröffnet ist, und halte mich zu irgendwelchen, in meinem Fache vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

Das Geschäft ist alle Tage von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr geöffnet. — Aufnahmezeit von 9 bis 3 Uhr.

Gleichzeitig empfehle mein reichsortirtes Lager in **Rahmen, Albums etc.** in allen Qualitäten.

Peter Hoenen.

„Zum Guten Abend.“

Sonnabend den 9. Juni c.

BALL

zur Feier der Stiftung des Vereins

in den Ränmen des Hauses

N. 8 — Largo do Palacio — N. 8

Eintrittskarten sind beim Vorstand in Empfang zu nehmen.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein
Der Vorstand.

LUPTON & C.

theilen ihren deutschen Geschäftsfreunden ergebenst mit, dass Herr **Christian Wehndörfer** seit 23. d. M. nicht mehr ihr Socio ist und in keinerlei Beziehung mehr zu ihnen steht. Sämmtliche Activen und Passiven wurden von den Unterzeichneten übernommen, welche das Geschäft unter der alten Firma und in der bisherigen Weise fortführen.

S. Paulo, 30. Mai 1883.

Percy Lupton.
Louis Striegler.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Gerber

findet dauernde Stellung bei gutem Lohn.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine kleine Wohnung für eine ruhige Familie oder an einzelne Herren zu vermieten, Rua Municipal 55.

PHARMACIA YPIRANGA

Deutsche Apotheke

von

G. TH. HOFFMANN

42 — Rua Direita — 42

Meinen verehrlichen Kunden diene hiermit zur Nachricht, dass ich in dieser Woche eine grosse Sendung von

Damen-Paletots, Umhänge,

lange Regenmäntel

in den neuesten Façons und verschiedenen Stoffen erhalten habe, welche ich zu sehr billigen Preisen verkaufe.

Auch bringe ich meine schöne Auswahl von rein wollenen **Kleiderstoffen**, leinenen und seidenen Spitzen, Stickereien etc. in empfehlende Erinnerung.

Daniel Heydenreich

Rua Municipal 55.

Gesucht in eine kleine Familie zu sofortigem Eintritt ein ordentliches Dienstmädchen bei João Fischbacher, Rua Barão de Itapetinga N. 26 (Morro do Chá).

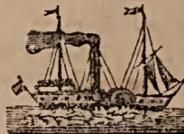
Schnürleiber

nach Mass, für Damen, hypogastrische und hygienische **Gürtel**, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als auch zum Gebrauche nach der Niederkunft. Spezialität von Schnürleibern für Mädchen. Wäsche u. Reparatur von Schnürleibern.

M^{me} MARIE ESCOFFON

Travessa do Rozario 21 A, Ecke d. Rua d. Imperatriz.

Buchführung und sonstige schriftliche Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Blattes.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

PARANAGUA

Kapitän Behrmann

wird am 30. d. vom Laplata eintreffen und geht am **2. Juni** über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Anskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	8\$000—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000—8\$000	50Litr.
Kartoffeln	3\$500—4\$200	» »
Mandiocamehl	3\$800—4\$100	» »
Maismehl	—\$—\$—	» »
Bohnen	5\$500—6\$000	» »
Mais	2\$400—2\$500	» »
Stärkemehl	8\$000—\$—	» »
Hühner	\$520—\$720	Stück
Spanferkel	—\$—3\$000	»
Käse	—\$—\$—	»
Eier	\$560—\$640	Dutzd.

Versteigerungen.

Donnerstag den 31. Mai

10¹/₂ Uhr, Rua do Dr. Dutra Rodrigues, Armazem N. 5, „Seccos & Molhados“.

Freitag den 1. Juni

10¹/₂ Uhr, Rua Crispiniano (von der Rua S. João aus das erste Haus rechts), Möbel und Küchengeräth.

Druck und Verlag von G. Trebitz.